



Sozialräumliche präventive Mikroprojekte in Bremen

-Weiterentwicklung des Jugendamtes („JuWe“)-

Rolf Diener
Jugendamt Bremen

DIFU Inklusive Jugendhilfe 07.11.2019



Gliederung

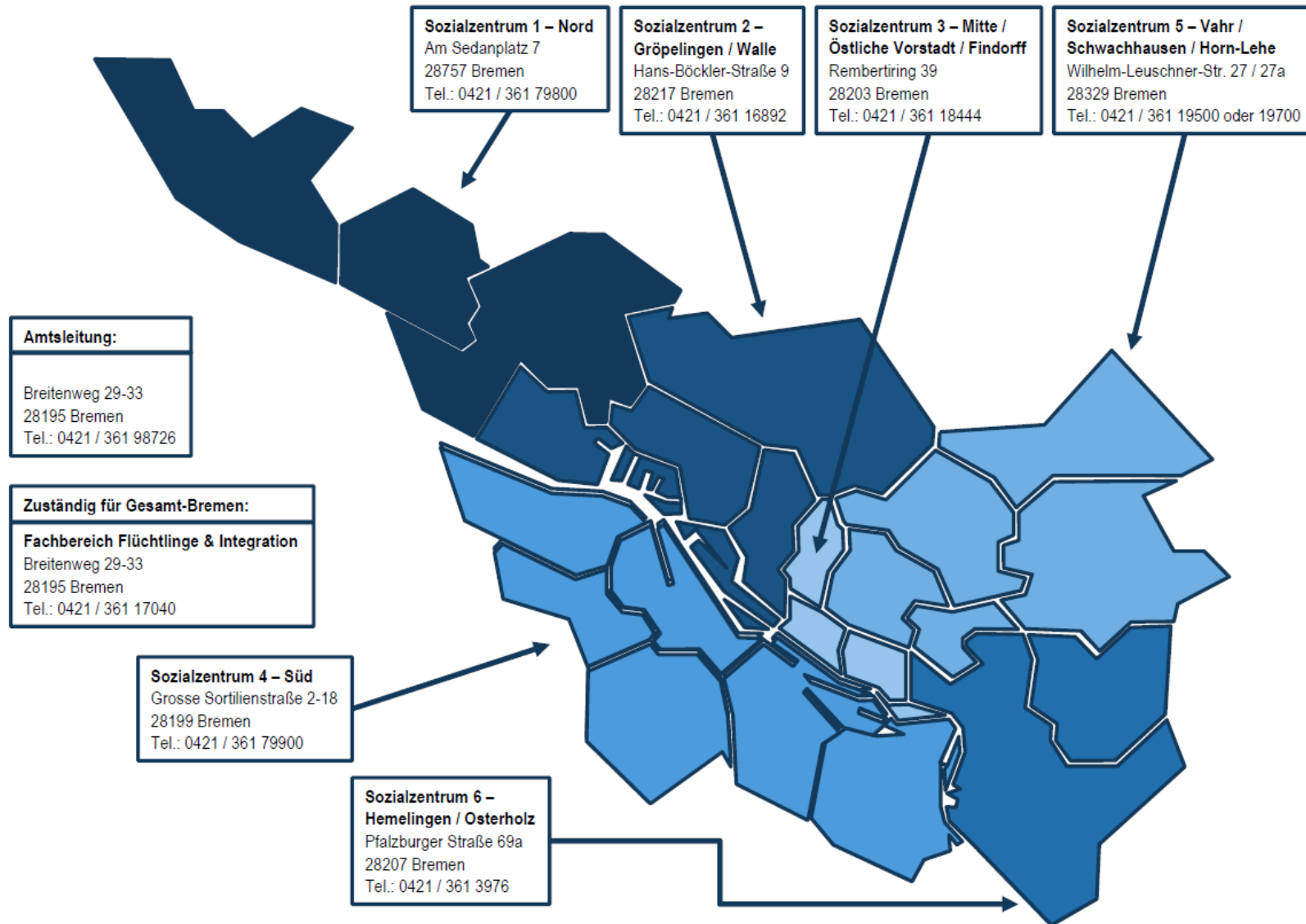
- Rahmendaten Amt für Soziale Dienste Bremen
- Jugendamt Weiterentwickeln („JuWe“)
- Eckpfeiler des Transferprozesses
- Rahmenbedingungen erfolgreicher Sozialraumorientierung
- Sozialraumorientierte präventive Mikroprojekte
- Erste Ergebnisse



- Eine von zwei Kommunen im Bundesland Bremen
- Ca. 566.000 Einwohner
- Hohe Armutsquote, insbesondere bei Menschen < 18 Jahren, mehr als jedes 3. Kind ist auf Transferleistungen angewiesen (aktuellste Zahlen: 34,2% von Armut bedroht)
- Hoher Anteil an Menschen Migrationshintergrund, bei den < 15-Jährigen deutlich mehr als 50%
- Bremen ist einer der Vorreiter bei der inklusiven Beschulung (Inklusionsquote bei deutlich über 60%)



- Das Amt für Soziale Dienste Bremen ist organisiert als integriertes Fachamt (Jugend- und Sozialamt in einer gemeinsamen Organisation)
- Sozialräumliche Struktur: 6 Sozialzentren und seit neuem ein Fachdienst F 9 (Flüchtlinge, Integration und Familien)
- Case Management (CM = ambulanter Sozialdienst), ca. 150 BV (Vollzeitäquivalente) in den 6 Sozialzentren in insgesamt 17 Stadtteilteams organisiert
- CM für alle Leistungen für Junge Menschen < 18 Jahre (inkl. SGB XII/IX) zuständig, auch für Leistungen an Eltern mit Einschränkungen (z.B. unterstützte Elternschaft)
- In den Sozialzentren laufen die Strukturen des Jugend- und Sozialamtes bei einer gemeinsamen Leitung zusammen
- Auch bei der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport sind alle Leistungen für Menschen < 18 Jahre gemeinsam in der Fachabteilung Junge Menschen und Familie angesiedelt





Grundlage für JuWe („Jugendamt Weiterentwickeln“)

Senatsbeschluss vom 07.10.2014

„Aufgrund der positiven Ergebnisse des Projekts ESPQ („Erziehungshilfe, Soziale Prävention und Quartiersentwicklung“) hat der Senat (...) das Ressort Soziales, Kinder, Jugend und Frauen und das AfSD beauftragt, die 2010 entworfene Projektkonzeption fortzuschreiben und die am Modellstandort Walle erprobten Strukturen und Arbeitsweisen des Case Managements auf das gesamte Jugendamt zu übertragen.“ (Ressourcen-, lösungs- und sozialraumorientierter Ansatz)



Wirkungshypothesen von JuWe (Jugendamt Weiterentwickeln)

Eine quantitative Verstärkung des Personaleinsatzes verbunden mit neuen, sozialraumorientierten und passgenauen Vorgehensweisen führt:

1.

zu einer Mobilisierung der Ressourcen der Adressatinnen und Adressaten der Hilfen zur Erziehung sowie des Sozialraums

2.

diese werden für die Fallarbeit nutzbar gemacht;

3.

dadurch verbessert sich die Lebenssituation der Empfängerinnen und Empfänger von Hilfen zur Erziehung;

4.

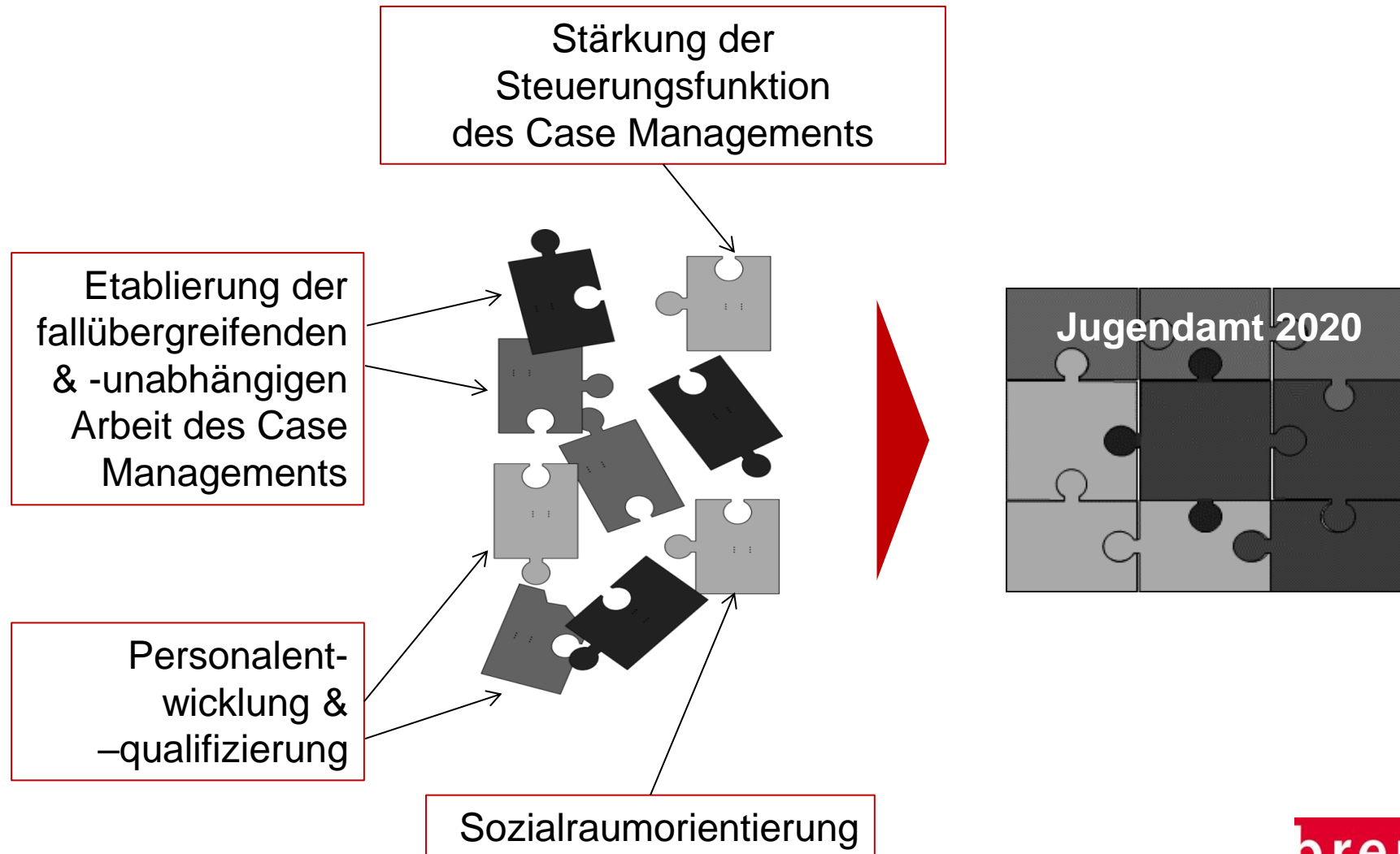
auf diese Art und Weise wird die Wirksamkeit der Hilfen zur Erziehung gesteigert;

5.

mittel- und langfristig können so die Intensität der Intervention sowie die Fallzahlen und die Fallkosten im Bereich der Hilfen zur Erziehung gesenkt werden.

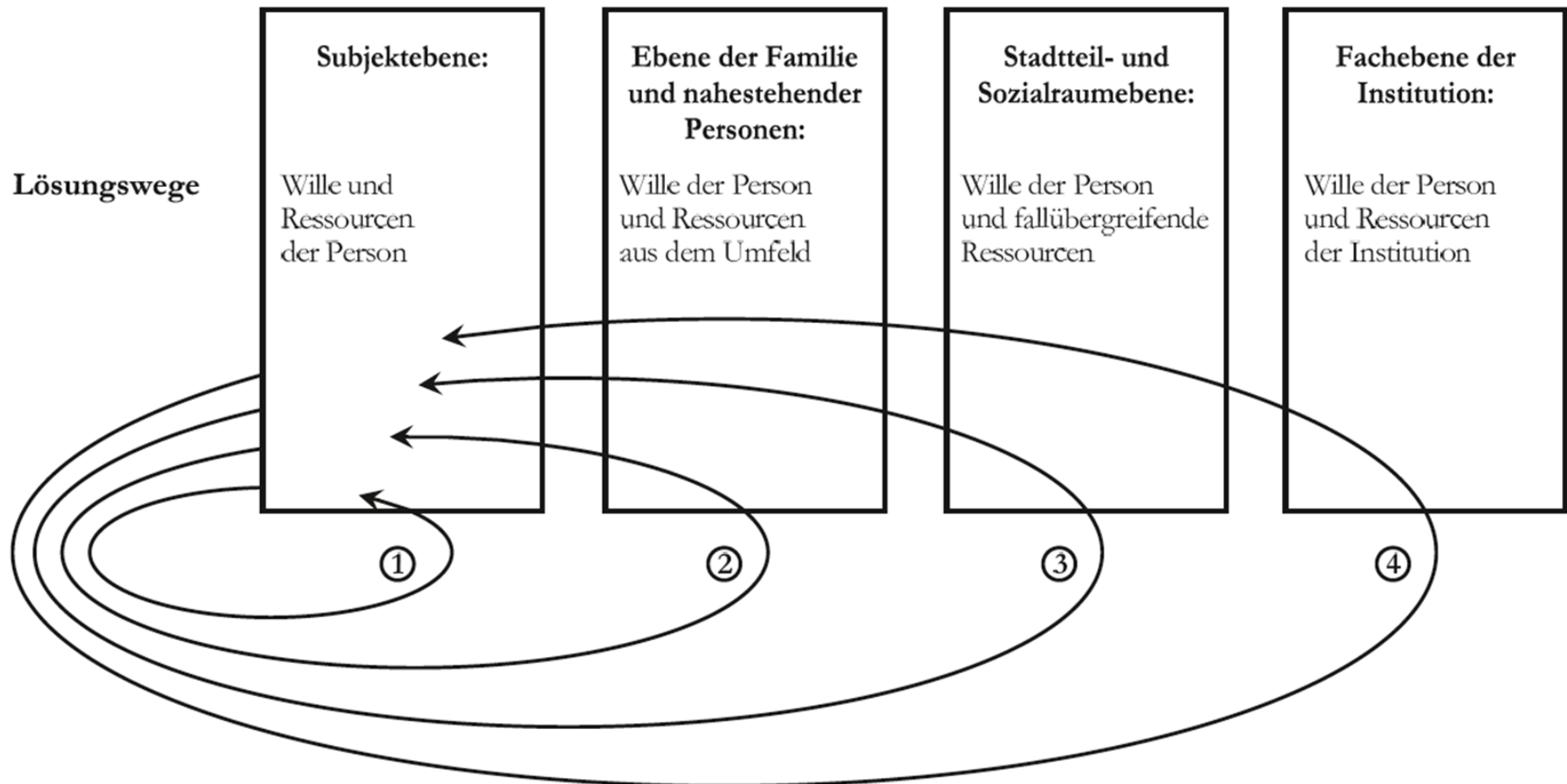


Die wesentlichen Säulen des Weiterentwicklungsprozesses





Ressourcenebenen





Eckpfeiler des Transferprozesses (1/3)

Personalentwicklung & Stärkung der Steuerungsfunktion des Casemanagements

- **Qualitative und quantitative Stärkung des Case Managements, um eine intensiviertere Arbeit insbesondere in der Eingangsphase zu ermöglichen (+ 20,5 BV im CM, Sozialraumkoordination, EB, HdF)**
- **intensive flächendeckende Qualifizierungen für das Case Management (ressourcen-, lösungs- und sozialraumorientiertes Case Management)**
- **Ausweitung der Beratungsanteile**
- **Aktivierung der Ressourcen der Eltern, Kinder und Jugendlichen bzw. des familiären und sozialen Umfeldes**
- Neue inhaltliche Strukturierung in den Bereichen: Auftragsklärung und Falleinordnung; Qualifizierung der Diagnostik; kollegiale Beratung; Kinderschutz;
- Qualitätsentwicklung und einheitliches Verwaltungshandeln durch die Entwicklung von hohen Standards und Arbeitsinstrumenten in der Fallbearbeitung und -dokumentation
- Definition von Kernprozessen für die Bereiche Kinderschutz, Beratung, §§ 27 ff, familiengerichtliche Verfahren etc.
- **Neue Methoden: Ressourcenkarte, Netzwerkkarte**
- **Entwicklung passgenauer Hilfen**



Eckpfeiler des Transferprozesses (2/3)

Strukturelle Weiterentwicklung

- Stärkung und Schärfung der Führungsrolle und -funktion der Referatsleitungen
- Erweiterung der Stadtteilteams um die Berufsprofile Verwaltungskraft und Sozialraumkoordination
- verändertes internes Personalreferenzsystem (sozialindikatorengegewichtete Jugendeinwohnerzahlen statt Fallzahlen)
- **Verstärkung von Sozialraumkoordination, Häusern der Familie und Erziehungsberatung und stärkere Verzahnung des Case Managements mit diesen Diensten**
- Frühzeitige und partnerschaftliche Beteiligung der freien Träger an der weiteren konzeptionellen Entwicklung sowie parallele Qualifizierung der Träger
- Einrichten einer eigenen UAG zur AG nach § 78, Praxiswerkstätten, Fachtage
- Aktivierung der Jugendhilfeplanung und Weiterentwicklung zu einer systematischen Gesamtplanung
- **Weiterentwicklung des Systems der Finanzverwaltung, um Einzelfallhilfen flexibler und passgenauer gestalten zu können.**



Eckpfeiler des Transferprozesses (3/3)

Sozialraumorientierung

- **sozialräumlich orientiertes Fallverstehen; Fallübergreifende und fallunabhängige Arbeit**
- **Systematischer Einbezug und Weiterentwicklung der informellen und formellen Ressourcen des Sozialraums in die fallspezifische Arbeit**
- **Stärkung der Kooperation und Kooperationsstrukturen innerhalb des Jugendamtes sowie mit Regeleinrichtungen und anderen Institutionen;**
- **Aufbau und systematische Weiterentwicklung von altersgestaffelten Netzwerken in den Sozialzentren**
- **Entwicklung, Aufbau und Verstetigung von präventiven Mikroprojekten incl. Schaffung eines Finanzierungsrahmens (800 TEUR p.a.)**
- **Stärkung der Sozialraumkoordination**



Exkurs: sozialräumliche Bezüge im BTHG

Auch das BTHG verweist an unterschiedlichen Stellen auf den Sozialraum und die Sozialraumorientierung ist ein Kriterium im Gesamtplanverfahren.

Konkrete Bezüge ergeben sich beispielsweise bei

- der „Unterstützung zu einer... selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung... im Sozialraum“ (§ 113 Abs. 1 SGB IX)
- der Beachtung der Kriterien „f) lebensweltbezogen und g) sozialraumorientiert“ (§ 117 Abs. 1 SGB IX) im Gesamtplanverfahren
- Die Fachkräfte sollen „umfassende Kenntnisse über den regionalen Sozialraum und seine Möglichkeiten ... haben“ (§ 97 SGB IX)
- „Die Beratung umfasst insbesondere ... 5. Hinweise auf Leistungsanbieter und andere Hilfsmöglichkeiten ... im Sozialraum ... 6. Hinweise auf andere Beratungsangebote im Sozialraum“ (§ 106 Abs. 2 SGB IX)



Rahmenbedingungen einer erfolgreichen Sozialraumorientierung in Bremen I

- Sozialräumliche Organisationsstruktur des Jugendamtes
- Bedarfsplanung für alle Bereiche im Sozialraum gemeinsam mit den Akteuren
 - Beispiel in Bremen: offene Kinder- und Jugendarbeit; sozialräumliche Planung in den Controllingausschüssen
- HzE: enge Einbindung des CM im Stadtteil, verstärkt durch Sozialraumkoordination
- Ggf. Sprechstunden in Familienbildungszentren, Häusern der Familie, Quartiersbildungszentren o.ä.
- Methoden: Netzwerkkarte, Stadtteilkarte, 10'-Gespräch, Tipps- und Themenrunde
- aktive, funktionierende Netzwerke (altersgestaffelt), z.B. auch gemeinsame Kinderschutzfortbildungen oder –klausuren
- Inklusive Struktur, keine grundsätzliche oder organisatorische Unterscheidung zwischen Zielgruppen



Rahmenbedingungen einer erfolgreichen Sozialraumorientierung in Bremen II

Sozialräumliche präventive Mikroprojekte

- Abgesicherter Rahmen für präventive Mikroprojekte (fallübergreifend)
 - Wichtig: keine Erweiterung der Infrastruktur sondern aus konkreten Bedarfen (HzE/Eingliederungshilfe) vor Ort entwickelt, aber auch „experimentieren“; in den einzelnen Sozialräumen sehr unterschiedlich
 - Budgetierung auf Stadtteile/Sozialräume
 - Entwicklung durch CM in Kooperation mit Sozialraumkoordination (SRK) und Trägern
 - Zugang in der Regel über das Case Management, aber auch niedrigschwellig über andere Akteure; wichtig: Steuerung über CM
 - Träger werden vor Ort direkt angesprochen (ohne Ausschreibung/Interessensbekundung), kommen aber auch auf uns zu
- Qualitätssicherung der präventiven Angebote:
 - a) amtsinterner Qualitätszirkel
 - b) gemeinsame Auswertung mit den freien Trägern, auch bzgl. der Frage, ob die „Beauftragung“ ohne Ausschreibung funktioniert
- Zusammenwirken von Regelangeboten/präventiven Projekten und Einzelfallhilfen über das CM mit Unterstützung durch SRK; Anbinden teilweise an Regelinstitutionen
- Federführung bei der Referatsleitung Junge Menschen



Kategorien präventiver Mikroprojekte

Es wurden Mikroprojekte unterschiedlichster Art entwickelt:

- Fallübergreifende professionelle Angebote
- Angebote angebunden an Regelstrukturen
- Spezielle methodische Ansätze (z.B. Familienrat und Kidstime)
- Semiprofessionelle Angebote unter Begleitung von Fachkräften

Momentan werden 82 sozialräumliche präventive Mikroprojekte unterschiedlicher Ausrichtung und Größe durchgeführt.

In Teilen wird eine Verstetigung und/oder Ausweitung auf andere Sozialräume geprüft



Beispiele präventiver Mikroprojekte

- Familienwohnzimmer (für Familien an der Grenze zur SPFH)
- Familienrat
- Erlebnispädagogische Gruppe in Kooperation mit dem ReBuZ
- Kid Cool Training (in Schulen, für gewaltaffine Kinder)
- Elterncafé
- ELVE (Eltern lernen von Eltern) in Kooperation mit einem HdF
- Coaching für Eltern behinderter Kinder
- Gruppe für Kinder mit besonderem Förderbedarf auf der Jugendfarm
- FIS (Familie im Stadtteil), im Wesentlichen Schulung ehrenamtlicher Assistenzen für Familien an der Schwelle zu HzE
- Kidstime für Kinder psychisch kranker Eltern (in Kooperation mit KJP)
- Behördenlotsen
- Stadtteilmütter



Erste Ergebnisse in Bezug auf sozialräumliche Ansätze

- Präventive Mikroprojekte werden erfolgreich umgesetzt
- Erst Auswertungen zeigen hohe Zugänge in die Mikroprojekte über das Case Management
- Aufnahme von Beratungsprozessen als Indikatoren sowie der sozialräumlichen Ansätze in die Zielvereinbarungs- und Controllingprozesse mit den Sozialzentren
- Professionsübergreifende sozialräumliche Workshops zur Entwicklung sozialräumlicher Strukturen (CM, HdF, Erziehungsberatung, SRK etc.)
- Die Prozesse im Kinderschutz, in der Beratung und im Bereich der §§ 27ff sind auf sozialräumlicher Ebene mit wichtigen Akteuren weiter qualifiziert worden (u.a. Erziehungshilfeträger, Kinder- und Jugendnotdienst, Jugendberufsagentur, Kitas), weitere werden folgen (Schulen, KiPsy)
- Fallzahl- und Ausgabenanstieg haben sich leicht reduziert (Kosten +2,6% statt erwartet +4,0% p.a.)



Anforderungen an Rahmenbedingungen einer erfolgreichen Sozialraumorientierung

Welche Regelungen sind notwendig, um Sozialraumorientierung abzusichern?

- Der Finanzierungsrahmen fallübergreifender Angebote sollte im Gesetz verankert werden, da die präventiven Angebote sonst leicht unter Haushaltsvorbehalt stehen
- Rahmen für die Vergabe muss definiert sein
- der Rechtsanspruch muss jederzeit gewährleistet sein
- Rahmen auch für flexible Hilfen im Einzelfall [§ 27 (2)] erweitern und absichern
 - hier auch Möglichkeiten für semiprofessionelle Hilfen explizit eröffnen
- für „Inklusive“ Bedarfe und Maßnahmen soll der gleiche Rahmen gelten
- „große Lösung“ unter dem Dach des Jugendamtes
- Finanzierungsmöglichkeiten sollten perspektivisch auch rechtskreisübergreifend weiterentwickelt werden (SGB II, III, V, IX etc.), auch vor dem Hintergrund des BTHG
- „partnerschaftliche“ Kooperationsstrukturen bei
- klarer Rollendefinition



Weiterentwicklung des Jugendamtes Bremen („JuWe“)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Rolf Diener, Jugendamt Bremen